

Seifenblasen und Schneefelder

Zur Ausstellung „Acrochage 3“ im Studioraum der Galerie Noah im Glaspalast

Von Sybille Schiller

„Acrochage 3“ – so heißt die Parallelschau zur aktuellen Ausstellung von Hermann Albert in der Galerie Noah. Im Glaspalast präsentiert Galeristin Elisabeth Schulte ein eindrucksvolles Werktableau.

Das Enfant terrible unter den Künstlern der „Acrochage 3“ ist Ruth Detzer. Die Handschrift der gebürtigen Augsburgerin kann dabei die Schule des Münchner Professors Markus Oehlen nicht verleugnen. Detzers flippige Bildsprache zwingt zum Abstand halten und fesselt zugleich. Zerplatzende Seifenblasen spiegeln den Mustermix auf Detzers imaginären Porträts von Bienen- oder Igelgöttin. Als Stempelromantik möchte man die sich regelmäßig wiederholenden Blümchen und Sternchen bezeichnen, die eine Verbindung zu *Andy Hopperich* herstellen. Jedoch verliert der ähnlich farbintensiv arbeitende Hupperich sich weniger in Einzelheiten, verbreitet mehr Ruhe, selbst wenn Sprechblasen und Comic-Anleihen in Richtung Pop weisen.

Galeristin Elisabeth Schulte ist in ihrer Hängung ein Seherlebnis der Kontraste und der Gleichklänge gelungen. Das gilt für das Gegenüber der Bilder von *Reiner Wagner* und *Uta Reinhardt*. Auch sie kann ihren Lehrer, in diesem Fall Hermann Albert, nicht verleugnen. Wie Albert verharrt auch Reinhardt

im Gegenständlichen, betont das Statische und verfremdet durch originelle Beigaben, wie zum Beispiel den winzigen Spielball vor dem großen „Hund“ oder die aus der Ferne nicht auf Anhieb erkennbar „Spielenden Fliegen“. Sorgfältig in Öl und mit reduzierter Farbkraft stapelt Reinhardt „Bücher“ zu einem Lese-Stilleben. Der Wille der Künstlerin, sich auf Dinge und Lebewesen zu konzentrieren, findet eine landschaftliche Entsprechung in den gegenüberliegend gehängten Öl auf Leinwandarbeiten von *Reiner Wagner*. Hier schweift der Blick über Schneefelder hin zu einsamen Gehölzen, einem Waldstück. Gekonnt gibt Wagner den „Blick durch die Ateliertür“ frei, und für sein „Tischstilleben“ fängt er im richtigen Winkel das Licht ein.

Dunkel gerahmte Baufragmente

Licht und Schatten sind das Charakteristikum auf den eher narrativen Bildern von *Maki Na Kamura*. Es gilt, Details wahrzunehmen, Personen und Wesen in Beziehung zu den meist dunkel gerahmten Baufragmenten zu setzen. *Maki Na Kamura* bleibt erkennbar im Zeichenfluss, entwickelt Formen, lässt Farben treiben.

Mit diesen bildhaften Erzählungen *Na Kamuras* korrespondieren vier Arbeiten von *Christina Canale*. Ihr größtes Exponat erzählt von „*Narciso acha feio*“ und überrascht

durch die Sanftheit der Farben und mit sensiblen Gespür schenkt sie so Augenblicke des Innehaltens. Inmitten des malerischen Viecks Reinhardt, Wagner, Kamura und Canale sind die Stahl-Skulpturen von *Katja von Lütow* positioniert, die in ihrer Schwärze auf *Na Kamuras* architektonische Begrenzungen, in der Abstraktion auf *Christina Canale* verweisen und in ihrer kühlen Distanz sowohl *Na Kamura* wie Reinhardt zeigen.

Abstraktion, die glänzliche Abwesenheit alles Gegenständlichen, vertritt in der Glaspalast-Acrochage bemerkenswert der Berliner *Harald Gnade*. Mit Acryl auf Baumwolle schafft er Bilder, die das Natürliche des Materials, das Ursprüngliche strukturiert hervorheben. Farblich reduziert paaren sich Blau, Grün und Ocker. Irritiert wird die Zweidimensionalität des fertigen Gemäldes durch die Hervorhebung des materiellen Grunde.

Im Kontrast zu Gnade wirken die glatten im Mittelfeld des Bildes eingefangene „Lichtspuren“ von *Harald Pütz* weniger lebendig. Die sichtbar von links nach rechts verlaufende Pinselspur und die erkennbar kürzeren, oft dunkler gefärbten Gegenbewegungen betonen eine als „inneres Licht“ zu beschreibende Konzentration.

● Studioraum in der Galerie Noah im Glaspalast. Bis 1. April. Dienstag bis Freitag 1 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 18 Uhr